



*Phot. Times*

Von Edgar Kraft-Lincoln

(Konservator am Staatlichen Museum zu Buenos Aires)

In Butawan, nicht weit von Saó Paolo, wird ein merkwürdiges Unternehmen betrieben, das sich sogar einer staatlichen Konzession erfreut. Dort werden Giftschlangen jeder Art gezüchtet, vornehmlich aber Klapperschlangen, von denen ein Serum gewonnen wird, das zu Heilzwecken gegen Schlangenbisse dient. Die giftigen Reptilien hausen in einer steinernen Umwallung und sind von der Umwelt außerdem noch durch einen breiten Wassergraben getrennt. Die steinerne Mauer ist durch keinerlei Tor oder Oeffnung unterbrochen, und nur mittels einer Leiter kann man in das Innere gelangen. Termitenbautenähnliche, stumpfe Kegel dienen den gefährlichen Reptilien als Schlupfwinkel. Für einen Laien ist es ein seltsamer Anblick, die Angestellten der Farm zu sehen, wie sie furchtlos mit den außerordentlich giftigen Tieren umgehen und die zum Verkaufe bestimmten Schlangen fangen und zum Versand verpacken. Ein Stock, an dessen Ende eine schmiegsame Lederschlinge angebracht ist, dient als Fanginstrument. Mit dem Stocke werden die Schlangen so lange gereizt, bis das wütende Tier sich zum Biß zusammenrollt und drohend das Rasseln der Klapper ertönen läßt. Mit einer geschickten Bewegung wird dann die Schlinge über den Kopf des Tieres gestreift, und von diesem Augenblick an ist die Klapperschlange nur noch eine hilflose Gefangene. Die Jäger, die die gefährlichen Reptilien fangen, sind mit dem Leben der Schlangen genau vertraut und kennen die Gefährlichkeit, aber auch die Schwächen ihrer Gegner. Die Erzählungen von der großen Distanz, auf die die Klapperschlange in einem schnellenden Sprunge den Feind angreifen kann, sind durchweg übertrieben; die Klapperschlange springt überhaupt nicht und schnellst zum Bisse nie weiter vor, als die Hälfte ihrer eigenen Länge ausmacht. Es gehört trotzdem Mut, Geschicklichkeit und Körperkraft dazu, eine einmal in einer Schlinge